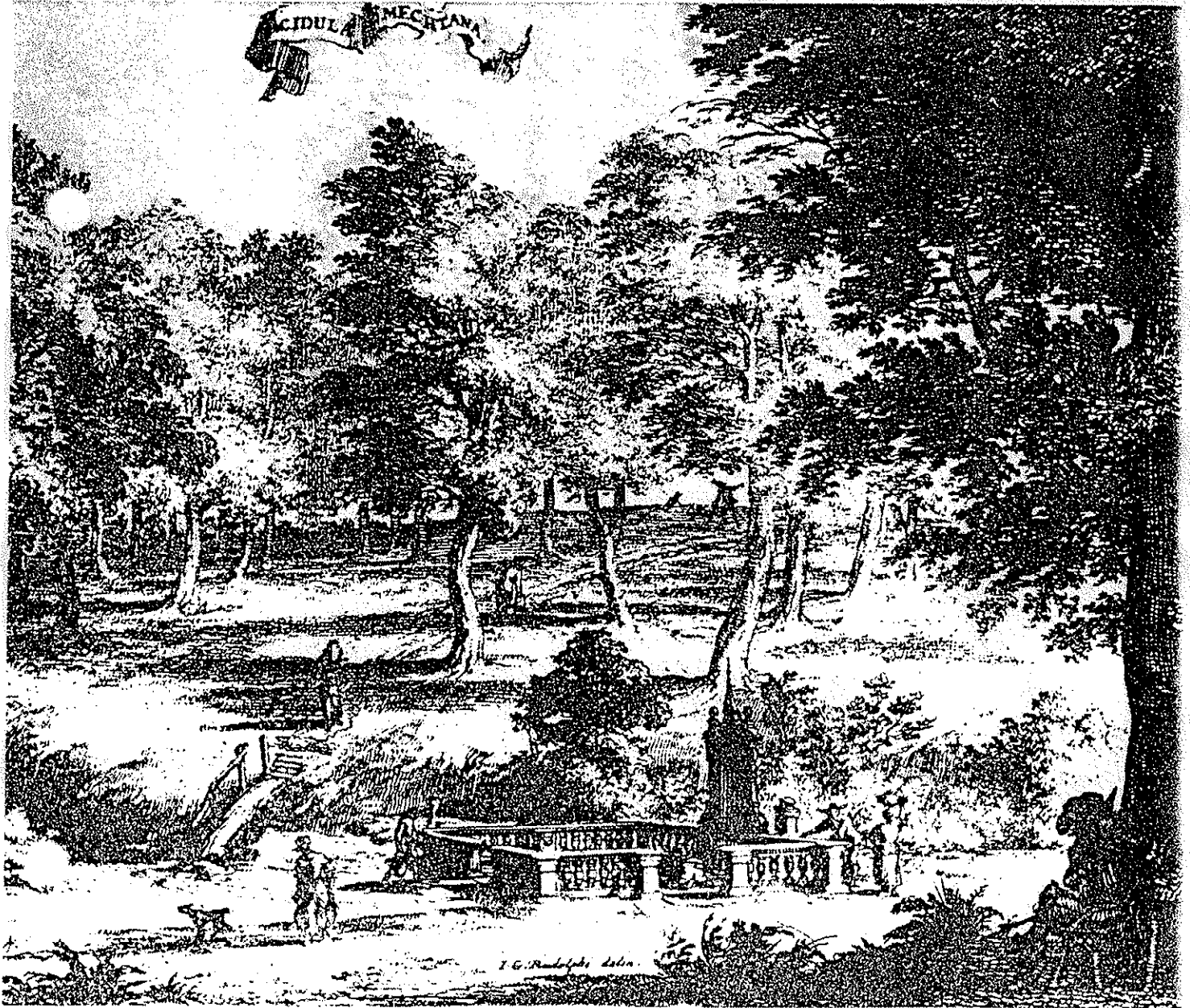


FESTPROGRAMM der 1100-Jahrfeier der Gemeinde Schmechten



1000 jähriger Metbrunnen in Schmechten

Nach dem Kupferstich von Johann Georg Rudolphi aus Brakel
für die Heimatschrift „Monumenta Paderbornensia“ im Jahre 1669.

Der Hellebach und die Stalke sorgen für die Entwässerung der Feldmark

Der Hellebach und die Stalke sammeln bei Niederschlägen und zur Zeit der Schneeschmelze das Oberflächenwasser.

Das übrige reiche Wasservorkommen der Feldmark läßt sich auf eine wasserundurchlässige Lehmschicht zurückführen, die sich in späteren Erdzeiten auf den abgelagerten Muschelkalken abgesetzt hat. So lassen sich die feuchten Stellen der Meggerwiese und der Wassergehalt des alten Poggenpeol bei Stiens Hause erklären, der früher einmal als Viehtränke und als Feuerlöschteich gedient hat.

Auf diese Weise entstanden auch die früheren Brunnen, von denen der Kiärkenbuorn und der Meggerbuorn die größten sind. Vor allem hat der Kiärkenbuorn, der selbst in trockenen Jahren nie ganz versiegte, einem großen Teil der Dorfbewohner das Wasser gespendet, bis 1910 die Wasserleitung in Schmechten angelegt wurde.

Eine recht merkwürdige erdgeschichtliche Erscheinung ist in Schmies Waterkiuhlen auf Osterhausen eine trichterförmige Vertiefung, eine Aushöhlung, die wohl durch Einsturz infolge eines unterirdischen Wasserlaufes entstanden sein mag.

Der Metbrunnen in Schmechten

Als eine Besonderheit in der Schmechtener Feldmark sind die Kohlensäure-Quellen anzusehen, die auf 2000 bis 3000 m tief liegende vulkanische Herde zurückzuführen sind. In unterirdischen Gebirgsklüften steigt die Kohlensäure, die von dem im Boden befindlichen Wasser aufgenommen wird, in den sogenannten „Mofetten“ an die Erdoberfläche, wie früher der Bollerborn in Stiens Kampe im Matholz.

Die Chronik berichtet von fünf solcher Quellen. Die bekannteste davon ist der Metbrunnen in Brekers Kampe, dessen Ruf des Wohlgeschmacks seines Wassers und der heilenden Wirkung wegen schon vor 1000 Jahren bis nach Spanien gedungen ist.

Als der Araber Ibrahim ibn Ahmed at Tartuschi, ein Gesandter Hakams I., im Jahre 973 Otto I. in Merseburg einen Besuch abgestattet hatte, soll er auf dem Rückweg durch Schmechten gekommen sein, aus dem Metbrunnen getrunken haben und von Paderborn aus, wie die Chronik berichtet, folgendes Urteil hinterlassen haben:

„... Dort gibt es eine wundervolle Wasserquelle, Honigquelle genannt. Sie befindet sich auf einem Berg in der Nähe eines Waldes. Ihr Wasser schmeckt anfangs wie Honig, dann aber hat es einen galligen Nachgeschmack, den sie von den Bäumen, die ringsum wachsen, angenommen hat ...“

Seine hohe Zeit hat der Metbrunnen unter dem Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg (1661–1683) erlebt, der jährlich einige Wochen in Schmechten weilte und im Hühelmehrbrunnen (an der Abzweigung des Matholzweges gelegen) gebadet hat. Zur Trinkkur aber hat er den Metbrunnen benutzt, den er quadratförmig mit Sandsteinen umgeben ließ, die sein Wappen trugen. In lateinischen Versen hat er die Güte der Wasserquelle besungen:

„Ob dich Übelkeit quält, ob Glut;
Hier trinke dir Eßlust, Kranker!
Es schafft und vertreibt Durst hier dem Magen der Quell.
Nektar besiegt er an Schärf,
und an Kälte Bruma.
Auch birgt er in sich Kräfte der ärztlichen Kunst.“

In einem anderen Lied singt Ferdinand von Fürstenberg (1668):

An den Schmechtener Brunnen

„Nymphe, du Zierde des Hains, du schönste der Schwestern Najaden
(Najaden = griech. Quellennymphe)
Hamadryaden oder wie man die Ätherischen nennt,
wer verlieh dir heilende Kraft? Wer gab ihm den Namen
Honigbrunnen, dem Quell, den du, o Nymphe, bewachst?
Hat, daß die Säuren des Wassers dem Trinkenden lieblicher mundet,
dich mit Ambrosiasaft selbst Hygiea gewürzt?
(Hygiea = Göttin der Gesundheit)
(Ambrosia = Götterspeise, Nektar = Göttertrank)
Oder wie emsig die Schar der Bienen, um Honig zu sammeln
Blumen und Blüten durchschwärmt auf den hybläischen Höhen,
schöpfst du so, wenn du bald in Adern des hohen Gebirges,
bald die Metalle durchirrst, dir die so heilende Kraft?
Wenn du sie lenkest die Kraft: du reizest den Magen zu Eßlust,
heilest die Leber, von aufblähender Galle gequält.
Kranke genesen durch dich von tausend andern Gebrechen.
die in Versen ich nicht aufzuzählen vermag.
Honigquell der Natur, wo süße Errettung den Kranken
lebender Nektar und Heil ohne Verhaltung entströmt!
Wenn bei mir sich erprobt die unvergleichliche Tugend,
wenn du des Fiebers Glut aus der Leber verbannst,
deinen Ruhm erhebt vor allen Gewässern der Erde,
ein köstlicher Stern und mein dich preisendes Lied!“

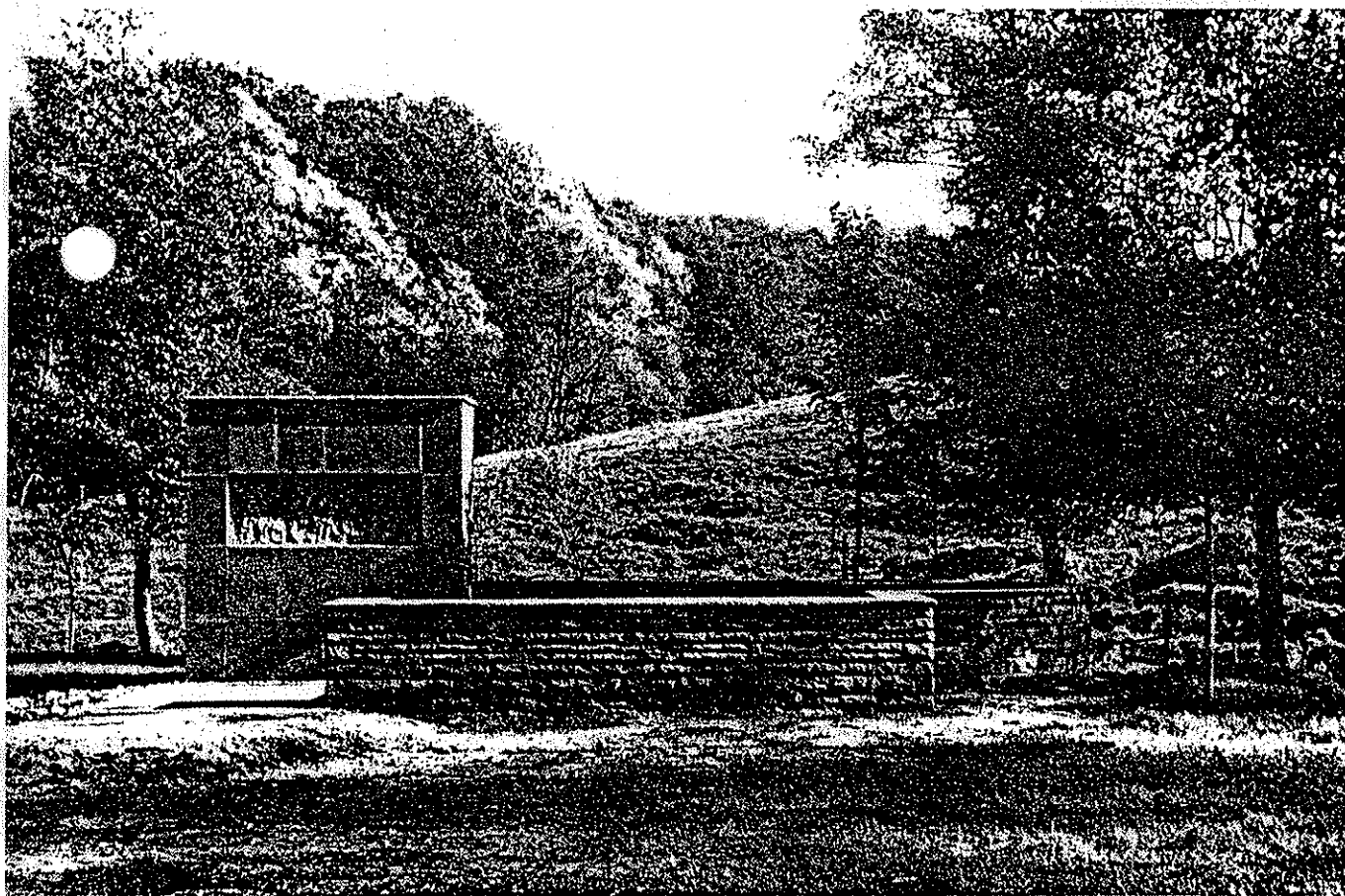
Ein Verehrer Ferdinand von Fürstenbergs, der Dompropst Johann Rotger Tork, schreibt 1671:

„Heiliger Quell im schattigen Dämmerlicht, Phöbus und der Göttin des Wohlseins heilig, wo Genesung quillt und dem Gaumen milde süße Erquickung, köstlicher als attische Honigtropfen, die im Lenze fleißige Bienenvölkchen, auf der Lybla blumigten Hügeln schwärmend, emsig bereiten.

Du, der waldumgürteten grünen Höhen Lust und Zierde, wo du metallenen Adern, tief am Fuße, reich an Gehalt und Heilkraft, feurig empor-sprudelst.

O, erhalte du mir den teuern Fürsten Ferdinand, den Vater des Vaterlandes, der dir Lieder singt, sich erquickend mit dem Honig der Quellen."

(Die Urtexte dieser 3 kleinen Lieder liegen in lateinischer Sprache vor.)



Metbrunnen

Der Metbrunnen hat seit der Jahrhundertwende eine bewegte Geschichte. Im Jahre 1900 wurde die 4 ha große Gemeindewiese im Matholz für 17 000 Mark und der benachbarte Metbrunnen für 3000 Mark an die Firma Flechtheim in Brakel verkauft. Ein Jahr später erwarben die Kohlensäurewerke Rommenhöller in Herste Gemeindewiese und Metbrunnen für 41 000 Mark.

In den nachfolgenden Jahren verfiel der Brunnen, der jahrzehnte- und jahrhundertlang von den Bewohnern der näheren und weiteren Umgebung Schmechtens aufgesucht worden war, immer mehr und geriet nach und nach in Vergessenheit.

Seit 1950 bemüht sich der Ortsheimatpfleger Fritz Reddeker um die Renovierung des Brunnens und um die Neugestaltung der Anlagen.

In langwierigen und nicht immer leichten Verhandlungen ist es ihm gelungen, den Gemeinderat Schmechtens sowie den Amts- und den Oberkreisdirektor für den Metbrunnen zu interessieren. Inzwischen wurde der

Gemeinde von den Kohlensäurewerken das Brunnengelände für den Kaufpreis von 1,- DM zurückgegeben. Im Jahre 1966 wurde die Quelle bis zu einer Tiefe von 11 m neu gefaßt und die Neugestaltung der äußeren Anlagen in Angriff genommen. Für das gesamte Projekt ist ein Betrag von 15 000 DM vorgesehen.

Durch seine Bemühungen hat Fritz Reddeker als Ortsheimatpfleger ein Stück Schmechter Geschichte und Tradition für die nachfolgenden Generationen gerettet. Gleichzeitig ist es ihm gelungen, besonders in unserer Jugend den Heimatgedanken wieder zu wecken und neu zu beleben.

Für seine Arbeit sprechen ihm in dieser Stelle die Bewohner Schmechters und auch die auswärts lebenden Schmechter ihren Dank aus.

Der Metbrunnen hat seinen Ruf zurückgewonnen. Auch in Zukunft wird an den Sommerabenden jung und alt zu ihm wandern, um sein erfrischendes und heilendes Wasser zu trinken.

Aus alter Vorzeit

Die Anfänge des Dorfes gehen in die vorgeschichtliche Zeit zurück.

So sind in der Steinkuhle, die vor 100 Jahren in Betrieb genommen worden ist, im Laufe der Jahre 50 bis 60 gruftähnliche Gruben gefunden worden, die alle in Nordsüdrichtung angelegt und 1 m tief, 1,50 lang und 1 m breit waren. Am Grunde dieser Gruben lagen größere und kleinere Stücke von Geweihen des Rothirsches, der von unsern cheruskischen Vorfahren mit Vorliebe gejagt wurde.

Wissenschaftler deuten diese Gruben als Verwahrgruben, gewissermaßen als Keller. Wahrscheinlich stammen sie aus dem letzten und vorletzten Jahrhundert vor Christi Geburt und sind ein Beweis dafür, daß Schmechten schon vor 2000 Jahren vermutlich von den Cheruskern besiedelt worden ist.

Unser Dorf zur Zeit der Karolinger

Die erste bekannte Kunde von Schmechten erhalten wir aus der Zeit kurz nach dem 30 Jahre dauernden Kampf des Sachsenvolkes mit dem Frankenkaiser Karl (768–814). Immer wieder bäumte sich in jener Zeit der Freiheitswille unserer sächsischen Vorfahren gegen den fremden Eroberer auf. Trotz des heldenhaften Widerstandes unter ihrem Herzog Wittekind mußten sich die Sachsen dem Frankenjoch beugen und das Christenwasser nehmen. Sie unterwarfen sich schließlich nicht nur der größeren kriegerischen Stärke, sondern auch der Erkenntnis, daß der Christengott mächtiger war als ihre heidnischen Götter.

Wie aber alte heidnische Vorstellungen und Bräuche nach der Taufe unserer Vorfahren noch lange nachwirkten, zeigen einige bis in unsere Zeit erhaltenen Flurnamen. Der Donnerberg erinnert an den Sachsengott Donar, den